

Ländliches Wunder

Autor(en): **Berend, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 22

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ländliches Wunder

Von Alice Berend

Barbara Gruber schaffte in einem Dorf im Gebirge ihre Tage ab. Ihr Mann hatte immer geknausert. Aber Barbara hatte sich fromm gesagt, auch das gehört nun einmal dazu.

Jetzt jedoch war das Sonntagskleid der Gruberin nicht einmal mehr gut genug für den Samstagvormittag. Ein neues wäre dringend nötig gewesen.

Der Gruber wollte das nicht einsehen. Er sagte, Frau Barbara selbst wäre auch nicht mehr neu geblieben, und er müsse auch weiter mit ihr vorlieb nehmen. Alte Sachen wären weniger schön, dafür aber hätte man sich an sie gewöhnt, man brauchte nicht ängstlich besorgt um sie zu sein, das hätte auch sein Gutes.

Frau Barbara schwieg dazu. Jedoch sie sparte nicht nur Worte. Sie legte auch von den Rappen des Haushaltungsgeldes manchen beiseite, obgleich das nicht so einfach getan war wie gesagt.

Nach einem Jahr reichte die ersparte Summe zum Ankauf eines Kleiderstoffes.

Drei Monate später auch zum Lohn für die Schneiderin. Es wurde Maß genommen. Die Form wurde besprochen, hin und her geredet und her und hin.

Man war sich klar, daß der Gruber noch nichts davon zu erfahren brauchte, er durfte nicht ahnen, daß man trotz aller Knappheit noch etwas zu ersparen verstanden.

Das Kleid würde man doch nur zur Kirche tragen. Und dahin ginge man allein. Sollte es der Gruber aber doch merken, so würde man sagen, daß man den Stoff gefunden hätte.

Dieser gute Gedanke war der Schneiderin gekommen. Frau Barbara bewunderte sie darum, ihr selbst wäre er nie eingefallen. Sie war zeitlebens gewohnt gewesen, die Dinge immer so zu sagen wie sie waren.

Aber als sie aus der Schneiderin Tür trat, nach dieser ersten Besprechung, stand der Gruber schon davor.

«Woher der hübsche Stoff? Den eigenen Mann um sein ehrliches Geld betrügen?»

Frau Barbara gab der Schneiderin einen derben Stoß mit dem Ellenbogen. Diese erklärte geschwind, daß Frau Barbara den Stoff gefunden hatte.

Frau Barbara faßte Mut, als hätte sie zeitlebens niemals die Wahrheit gesagt, konnte sie plötzlich auch den Fundort beschreiben. Drei Wege kreuzten sich an jener Stelle. Zahllose Städter jagten jetzt zur Sommerzeit darüber hinweg. Das Stückchen Stoff war sicherlich aus dem Auto eines Reichen herausgerutscht, der den Verlust wohl verwinden konnte, wenn er ihn überhaupt bemerkt hatte.

Der Gruber war anderer Meinung. Gefunden ist halb gestohlen. Fremdes Gut behält man nicht.

Sofort zum Fundamt damit, zur Polizei.

Man hatte eine gute Stunde dahin zu fahren, Ehrlichkeit will ihre Zeit, aber dann wurde alles fein abgemessen, beschrieben und aufgeschrieben. Auf Finderlohn verzichtete der Gruber von vornherein.

Frau Barbara erhielt den Bescheid: wenn sich nach einem halben Jahr niemand zu dem Fund gemeldet hatte, dann sollte die Gruberin den Stoff ausgehändigt erhalten als ihren Besitz.

Barbara war es recht so. Besser so als anders. Sie mußte nun zwar noch ein halbes Jahr warten, aber sie würde dafür ihr Kleid tragen können, ohne sich vor ihrem Gruber fürchten zu müssen.

Alle Termine kommen heran. Endlich war es so weit. Barbara fuhr davon, um das Fundobjekt abzuholen.

Man lachte sie aus auf dem Amt. Der rechtmäßige Besitzer hatte sich längst gemeldet und den hübschen Stoff abgeholt.

Barbara staunte und schwieg. Auch die brave Schneiderin konnte nicht begreifen, wie das möglich war, als sie davon hörte. Es war geradezu ein Wunder. Man sollte es nicht für möglich halten, aber das ist es ja gerade mit den Wundern, weil man sie nicht für möglich hält, bestehen sie weiter.

Starkes Herz und starke Nerven—
dazu gehört Kaffee Hag.



Havanes
Admiral
Marke Schmefflerling

Rüesch, Kunz & Cie Burg (Aarg)
vorm. R. Sommerhalder



Gütermann's
Nähseide

Gütermann's Nähseiden A. G. Zürich
Einzig schweizerische Nähseidenfabrik mit eigener Spinnerei